

CLIO 2024

für

KAFKA von David Schalko

Begründung der Jury

Ein Biopic über Franz Kafka – kann das gutgehen? Eigentlich nicht, und dies gleich aus mehreren Gründen. Kein anderer Autor des 20. Jahrhunderts gehört seit Jahrzehnten so fest zum literarischen Kanon der deutschsprachigen Literatur. Mit der Sekundärliteratur über ihn kann man Bibliotheken füllen, über wen könnte es also schwieriger sein, etwas Originelles zu sagen? Schlimmer noch: Im Deutschunterricht wurden Generationen mit seinem Werk traktiert, das erzeugt Abwehr statt Neugierde. Schließlich: runde Jahrestage wie das „Kafka-Jahr“ aus Anlass seines 100. Todestages folgen eher medialen Aufmerksamkeitsregimen, als dass dahinter echtes gesellschaftliches Interesse stünde.

Der Protagonist selbst verkompliziert die Dinge noch. Allen Anstrengungen der Literaturwissenschaft zum Trotz sind Mensch und Werk schwer greifbar geblieben, rätselhaft. Fast scheint es, je größer die Bemühungen waren, Kafka zu verstehen, desto mehr entzog er sich ihnen. Oder wie Adorno formuliert hat: „Jeder Satz spricht: deute mich, und keiner will es dulden“. Schließlich: Ist Kafkas Welt, das wohlhabende, assimilierte westjüdische Bürgertum im Prag der untergehenden Donaumonarchie, nicht arg weit weg von aktuellen Lebenswelten und Problemlagen zwischen TikTok, Klimawandel und KI?

Wäre man beizeiten gefragt worden, man hätte also abgeraten. Und tatsächlich führt uns David Schalko ganz zu Beginn der ersten Folge vor, wie es NICHT funktionieren kann: Ein Erzähler verliert einen chronologischen Abriss von Kafkas Leben mit den wichtigsten Stationen und Aufenthaltsorten, illustriert durch Postkarten im zeitgenössischen Stil. Doch diese faktenorientierte Oberflächlichkeit und visuelle Beliebigkeit wird sogleich dekonstruiert. Der Chronist korrigiert sich: „Nein, man muss anders beginnen...“. Von nun an tritt er uns als unzuverlässiger Erzähler, oder genauer: unsicherer Erzähler entgegen, der bisweilen selbst die Darsteller

dazu bringt, aus ihren Rollen zu fallen – allein, um ihm zu widersprechen. Das ist oft komisch, vor allem aber bricht es die Kontinuität der Erzählung und offenbart den Konstruktionscharakter des historischen Blicks ganz grundsätzlich: Die Autorität eines historischen „Meistererzählers“, der eine endgültige Wahrheit der Nachwelt über Kafka verkünden möchte, wird so der Lächerlichkeit preisgegeben.

Dementsprechend vermeidet die Inszenierung auch den gängigen, aufwendigen „Ausstattungs-Realismus“, der den deutschsprachigen Geschichtsfilm allzu häufig prägt. Zwar erscheint das Setting auf den ersten Blick wie ein Abbild des frühen 20. Jahrhunderts und führt uns so auf scheinbar vertrautes Terrain. Doch auch dies erweist sich als Spiel mit unseren Sehgewohnheiten: Immer wieder bricht der gebaute, staffagenhafte Charakter der Vergangenheitsinszenierung durch. Hinzu treten die häufigen Überblendungen zu Kafkas Werk, bei denen sich die biographische Erzählebene abrupt in eindrucksvolle Darstellungen von Kafkas Imaginationen verwandelt. Metareflexives Erzählen findet sich auch anderswo, aber selten kommt es so überzeugend und subtil daher wie hier.

So wenig die Serie der Schein-Authentizität des historischen Realismus huldigt, so akkurat geht sie andererseits mit den Quellen und Kafkas Werk um. Hier ist fast nichts einfach erfunden, und vor allem wird konsequent eine Ästhetik und vielfach gebrochene Dramaturgie umgesetzt, die Kafkas kritischem Blick auf die Moderne entspricht. Denn Kafka, soviel dürfte Konsens sein, hat deren Fortschritts- und Befreiungsversprechen zutiefst misstraut. In seinem Werk bietet sie keinen Ausweg aus existentiellen menschlichen Nöten, aus Sinn- und Identitätsfragen. Eher scheinen Technik, bürokratische Herrschaft und das Streben nach Sicherheit und Ordnung die menschlichen Qualen nur zu vergrößern.

Die Serie KAFKA zeigt, dass das Werk des Schriftstellers keineswegs lediglich das katastrophische 20. Jahrhundert betrifft. Vielmehr führt sie uns auf beeindruckende Weise dessen Aktualität vor Augen. Denn schließlich ringen wir noch immer mit den uneingelösten Versprechen und problematischen Konsequenzen der Moderne.